

Ruhelose Nächte

Jeder zehnte Schweizer leidet an Schlafmangel

Der Bericht — 16

Dieselbe Welt

Corona hat uns nicht zu besseren Menschen gemacht

Der Kommentar — 19

«Gut gemeinte Familienpolitik kann sogar das Gegenteil bewirken»

Interview Katja Rost, Professorin für Soziologie und Präsidentin der Gleichstellungskommission der Uni Zürich, wünscht sich bei Geschlechterdebatten mehr Fakten statt Ideologie. Und sie präsentiert ein paar unangenehme Wahrheiten.

Bettina Weber (Text),
Silas Zindel (Fotos)

Bevor sie mit Ende dreissig ihren Sohn bekam, galt sie als egoistische Karrierefrau. Als sie ihn dann ab drei Monaten in die Krippe brachte, als Rabenmutter. Katja Rost, Soziologie-Professorin an der Uni Zürich, weiss aus eigener Erfahrung, wie gnadenlos über Frauen geurteilt wird. Beirren lassen hat sie sich trotzdem nie davon. Rost ist heute spezialisiert auf Organisation und Diversität – wenn sie von ihren Studien erzählt, geraten viele angebliche Geschlechterwahrheiten ins Wanken.

Frau Rost, diese Woche stimmte der Nationalrat einem Finanzpaket von 710 Millionen Franken für Krippen zu. Damit soll sich die Erwerbsbeteiligung der Mütter erhöhen. Was halten Sie als Wissenschaftlerin davon?

Ich habe lange Zeit selbst die horrenden Krippengebühren gezahlt, musste mich in dieser Zeit finanziell stark einschränken, war verärgert und verstehe das Anliegen. Aber: Aus Sicht der Wissenschaft wird die Massnahme mit hoher Wahrscheinlichkeit wenig bewirken. Weil sie nicht an den eigentlichen Ursachen des Problems ansetzt. Und das sind die festgefahrenen Rollenmodelle von Mann und Frau. Wenn die Ursachen nicht verstanden werden, kann gut gemeinte Familienpolitik sogar das Gegenteil bewirken.

Inwiefern denn das?

Beispielsweise bewirkt eine Verlängerung der Elternzeit, dass die Frauen häufiger aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden, mehr Teilzeit arbeiten und damit auch weniger Karriere machen. Nicht die Männer. Das konnte man sehr genau für Deutschland aufzeigen, welches diesbezüglich einige Reformen hinter sich hat.

Hierzulande gilt der positive Effekt als erwiesen, schon wegen der hohen Krippenkosten.

In der Schweiz herrscht eine grosse Skepsis gegenüber der Fremdbetreuung von Kindern.



«Es bringt wenig, dauernd Unterschiede gesellschaftlicher Gruppierungen zu betonen»: Professorin Katja Rost.

Ein, zwei Tage findet man okay, alles darüber nicht. Das sitzt tief und kann nicht mit Vergünstigungen geändert werden. Die Frage ist zudem, wie stark der erwünschte Effekt ausfällt – meist ist dieser ökonomisch sehr schwach, kostet aber viel. Die Forschung dazu ist eigentlich recht eindeutig, sodass man die Resultate nicht mehr ignorieren sollte.

Genau das scheint die Politik aber zu tun. Warum hört man nicht auf Wissenschaftlerinnen wie Sie?

Weil die Politik andere Interessen hat. Man möchte den Wählerwillen erfüllen. Hierfür pflegt die Linke das Bild der benachteiligten Frau und die Rechte das Bild des Kindes, das durch Fremdbetreuung Schaden nimmt. Wenn die Evidenz an diesen Bildern rüttelt, gilt: Was nicht sein darf, darf nicht sein.

Die Geschlechter verhalten sich aber auch nicht so modern, wie oft der Anschein erweckt wird.

Das Phänomen nennt sich Gleichstellungsparadox: Je moderner und reicher ein Land ist, desto traditioneller wird die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Das zeigt sich exemplarisch bei der Wahl der Studienfächer. In Wohlstandsgesellschaften studieren die Frauen klassische Frauenfächer, die Männer klassische Männerfächer.

Fortsetzung — 15

Frau der Fakten

Katja Rost (47) ist Professorin für Soziologie und Privatdozentin für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich sowie Präsidentin der universitären Gleichstellungskommission. Sie wuchs in der DDR auf und pendelt heute zwischen Zürich und Innsbruck. Ihr Mann pendelt ebenfalls, allerdings von Innsbruck nach Deutschland. Das Paar hat eine zwölfjährige Tochter und einen gemeinsamen Sohn, der acht Jahre alt ist.

ANZEIGE



04. – 23.04.2023 · Theater 11 Zürich

ticketcorner* | dirty-dancing-tour.ch



DAS ORIGINAL LIVE ON TOUR